

UNSER HUND – UNSER SPIEGEL

Wir sind Vorbild für unsere Hunde.

Sie beobachten uns, lernen von uns, wollen von uns bestmöglich durch ihr Leben geführt werden. Hunde sind unheimlich gute Beobachter. Sie wissen immer, was wir denken, wie wir uns fühlen und oft auch, was wir als nächstes tun werden und kommen uns zuvor. Manchmal meint man, sie könnten uns in den Kopf blicken oder hellsehen. Sie kennen unsere Stärken und Schwächen und die Meisten nehmen sich nicht zurück, diese für ihre Zwecke auszunutzen. Daher sollten wir ebenfalls unsere Stärken und Schwächen kennen. Unsere Hunde wollen und brauchen Führung, diese Verantwortung hat sich jeder aufgebürdet, der sich einen Hund ins Haus geholt hat.



Hundetrainerin und -verhaltenschaperainein Carolin Schmitt mit ihrem Labradoodle Ben.

Als zuverlässiger und vertrauenswürdiger Hundeführer muss man souverän, ruhig, beherrscht und vorausschauend agieren und reagieren, aber auch authentisch sein. Das bedeutet für die Meisten, dass sie in erster Linie an sich arbeiten müssen, bevor sie mit dem Hund arbeiten, denn wir können unseren Hunden nichts vormachen! Wir können nicht so tun, als wären wir glücklich, wenn wir niedergeschlagen sind. Wir können unseren Hunden auch nicht vorgaukeln wir wären nicht wütend nur weil wir verkrampft grinsen. Das heißt, wir müssen so sein wie wir eben sind, aber trotzdem die

Qualitäten einer Führungsperson vorweisen. Das ist für viele Menschen schwierig, bedeutet umzudenken und zu wachsen. Wir müssen uns entwickeln, lernen uns selbst und unser tägliches Handeln kritisch zu hinterfragen und vor allem selbstsicher zu werden. Ein unsicherer Mensch wird es immer schwerer haben seinen Hund zu leiten als jemand, der mit beiden Beinen im Leben steht, weiß was er will und offen sowie positiv dem Leben gegenüber steht. Wir müssen uns eine Vorstellung davon machen können, was wir von uns, aber auch von unserem Hund in bestimmten Situationen erwarten. Mit diesem Bild und einer positiven Grundeinstimmung geleitet kann man auch schwierige Begegnungen meistern.

„Denke und fühle, was du willst und auch dein Hund fühlt deine Stärke.“

Was hier so leicht gesagt ist, ist für viele Menschen eine Lebensaufgabe, denn es ist ein langer und anstrengender Prozess. Den Menschen zu trainieren ist weitaus schwieriger, als mit dem Hund zu arbeiten, denn es geht darum nicht nur sein Verhalten am Hund zu verändern. Es geht weit über den Umgang mit dem Hund hinaus in den privaten Bereich. Unser Auftreten anderen Menschen gegenüber, unser Umgang mit Problemen, unsere Einstellung zum Leben und die Organisation unserer täglichen Abläufe. Es betrifft ebenso Bereiche wie Familie, Freunde und Job. Eine möglichst objektive Eigenbetrachtung ist dabei unumgänglich. Auch Freunde und Bekannte können dabei zurate gezogen werden: „Reagiere ich stark impulsiv, oft aggressiv oder gebe schnell auf? Welche Sorgen, Ängste und Nöte plagen mich? Gelingt es mir, mich trotz evtl. Probleme auf andere Dinge zu konzentrieren?“

Eine persönliche Entwicklung hat meist ausschließlich gute Folgen für uns und unsere Umwelt. Wir werden zum selbstsicheren Leitbild. Denken wir, dass wir so eine Veränderung nicht schaffen, dann sollten wir es wenigstens unseres Hundes wegen versuchen – nein nicht versuchen: Wir sollten es tun! Damit ist aber nicht gemeint, dass wir zu einem vollkommenen und fehlerfreien Menschen werden müssen! Das wäre unrealistisch und ein Streben ohne Erfolgsaussichten. Im Ge-

gentell. Wir dürfen und sollen Schwächen haben, denn auch unser Hund hat Schwächen, die wir ihm zugestehen müssen. Weiß man um seine Schwächen, so kann man dementsprechend handeln. Ist z.B. „mein Kopf so voll, dass ich keine Konzentration auf andere Dinge zulassen kann, sollte ich in diesem Moment auch nichts von meinem Hund verlangen“. Dies gilt auch, wenn man im Moment besonders impulsiv ist und ungeduldig ist. Wir sollten unsere Erwartungen an unseren Hund und die Trainingseinheiten und Ziele immer so hoch stellen, wie wir selber in der Lage sind, diese mental und körperlich mitzutragen. Kein Hund kann etwas mit einem unfähigen Hundehalter anfangen. Er wird unsere Ungeduld, Ärger oder Unkonzentriertheit auf seine Art quälteren. Beispielsweise mit Ungehorsam, Verhaltensveränderung, Demotivation oder „schlüdriger“ Arbeit.

Fragt euch also bei Problemen mit eurem Hund nicht immer, was ihr falsch gemacht habt, oder warum der Hund „heute einfach zu dumm ist“, sondern horcht in euch hinein. Was geht in euch vor? Seid ihr überhaupt gerade oder generell in der Lage Dinge von eurem Hund zu verlangen, die für euch selbst noch nicht klar definiert sind. Einen souveränen Umgang mit Artgenossen zum Beispiel, wenn ihr selbst den Umgang mit anderen meidet. Lernet, in euch hinein zu hören und lernet euren Hund zu lesen: er ist der Spiegel unser selbst. ■

Bei Fragen wendet euch gerne an
Carolin Schmitt
dog[glsh] – Hundetraining,
www.dogglsh-hundetraining.de
und auf Facebook!